

Neuaufbau der Grammatik an der Mittelschule

Autor(en): **Niedermann, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **38 (1951)**

Heft 18: **Zeichnen im Religionsunterricht ; Neuaufbau der Grammatik an der Mittelschule**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Pharisäer und der Zöllner	Nr. 202
In Vorbereitung sind:	
1 weitere Karte des Hl. Landes (Gegend der Karten Nr. 1 und 2, dazu syrisch-arabische Wüste bis zum Persischen Golf mit Euphrat und Tigris).	
Abrahams Nächstenliebe und Opfer des Melchisedech	Nr. 107
Gott prüft Abraham	Nr. 108
Des Moses Jugend	Nr. 203
Gesetzgebung auf Sinai	Nr. 204
Jesus überträgt Petrus das oberste Hirtenamt	Nr. 301
Herabkunft des Hl. Geistes	Nr. 302
Bekehrung des Saulus	Nr. 303
Der Verlagskommission gehören an: H. H. Kanonikus Martin Müller, Domkatechet in St. Gallen (Geistlicher Berater und Zensor); Rudolf Blöchli-	

ger, Lehrer, Bruggen (St. G.), für die zeichnerische Darstellung; Paul Rohner, Lehrer, Schönenwegen (St. G.), und Karl Eigenmann, Lehrer, St. Leonhard (St. G.).

Bestellungen, Wünsche und Anregungen sind zu richten an: Karl Eigenmann, Vonwilstr. 29, St. Gallen, Tel. 071 3 17 56.

REDAKTIONELLES

Die Sparte »Volksschule« hat nicht nur in den letzten Nummern eine starke Ausweitung auf Kosten der andern Sparten erfahren dürfen, sondern wird demnächst mit einer neuen Sondernummer über ein Gebiet der Volksschulmethodik bedacht werden. Darum mußte in dieser Nummer ein kleiner Ausgleich geschehen. Nn.

MITTELSCHULE

NEUAUFBAU DER GRAMMATIK AN DER MITTELSCHULE

Von Dr. J. Niedermann

Früher war ich der Überzeugung, eine gute Primarschule *müsse* Grammatik treiben, je früher, je besser, und ich äußerte zuweilen über die mangelhaften grammatikalischen Voraussetzungen, die die Gymnasiasten aus der Volksschule mitbrachten, meine Unzufriedenheit. Seitdem ich in die Primar- und Sekundarschule mehr Einsicht bekam, auch eigene Kinder in die Schule schickte und ihr geistiges Wachsen beobachtete, änderte ich meine Auffassung. Wie wenig Kinder, die uns in mancherlei Fragen durch die scharfe Logik ihrer Überlegungen überraschen, sind andererseits imstande, Regeln anzuwenden oder auf Grund von Regeln etwas zu schaffen, bzw. sich über irgend etwas auf Grund von Regeln zu kontrollieren. Diese Verbindung zwischen dem Subjekt Kind und dem Objekt Regel oder Sache spielt beim Schulkind noch nicht recht. Gewiß drängt die Großschreibung stärker zur Grammatik hin (Hauptwörter!). Gründe für

den Grammatikunterricht an der Primarschule finden sich in der Sondernummer angeführt, und insoweit wird ihnen die Oberstufe der Primarschule auch Rechnung tragen müssen. Wenn dem Schulkinde daneben etwas von der Schönheit und der Gesetzmäßigkeit der Sprache irgend einmal »erzählt« werden könnte, wie man ihm von den Naturschönheiten berichtet, wäre die »Sprachlehre« auch als Werterlebnis im Kinde verankert. Doch das Gymnasium tut gut, wenn es von sich aus auf die Forderung einer besondern grammatikalischen Vorbildung durch die Primarschule verzichtet, also bei seinen Anfängern nichts davon voraussetzt, sondern die Grammatik überhaupt neu aufbaut. (Nur die Rechtschreibung sollte sicherer eingespielt sein.) Dann kann sich die Primarschule nach ihren eigenen Bedürfnissen richten, die ja keinesfalls auf die Mittelschule hin ausgerichtet sind. Und die Mittelschule ist frei im ganz neuen Aufbau der Sprachlehre.

Wie ließe sich an der Mittelschule die Grammatik neu aufbauen?

Die Logiker unter den Gymnasiallehrern glauben an eine allgemeine interlinguistische Grammatik, die an der Mittelschule gelehrt werden sollte. Andere Fachlehrer betonen allein das einmalig Neue in der von ihnen gelehrt Sprache. Schulpraktiker der Unterstufe am Gymnasium fordern für die Sprachen, die jetzt und später gelernt werden sollen, für Deutsch, Latein, Französisch, Griechisch, Englisch oder Italienisch, eine Art *Basis-Grammatik* allgemeiner Art, die dann durch die Lehrer der einzelnen Sprachfächer entsprechend der Eigenart der von ihnen gelehrt Sprache zu ergänzen und zu erweitern wäre. Auf diese Weise wird das Anliegen beider Gruppen am besten erhört, und es entstünde in solchem Teamwork der verschiedenen Sprachlehrer eine bedeutsame Bildungstat im Sinne des Konzentrationsgedankens.

Für die *Mittel- und Oberstufe des Gymnasiums* wäre meines Erachtens ebenfalls eine neue Grammatik zu schaffen. Immer noch gleichen die heutigen Grammatiken ihren Urgroßmüttern. Manchmal kommt es einem vor, als seien die Deutschgrammatiken eine Art Antwort auf Fragen, die niemand gestellt hat, und daß sie keinen der Schüler interessieren, »weil man sie nicht brauchen kann«. Andererseits beliebten jedoch Bücher über richtiges und falsches Deutsch, werden Deutschkurse für Deutschsprechende am Radio voll Eifer angehört. Und hochgebildete Herren machen sich ein Vergnügen daraus, sich in solchen Kursen und Büchern über richtiges und falsches Deutsch zu orientieren und dann den Fachlehrer in froher »Schadenfreude« in die Enge zu treiben. Irgendetwas muß da also fehlen.

Eine weitere Schwierigkeit liegt in der historischen Grammatik, die an den Universitäten gehört werden kann. Denn diese historische Grammatik ist noch ganz —

und muß es wohl sein — der alten Elementenlehre verhaftet und bietet neben der Lautlehre und der Flexionslehre nur noch die Wortbildungslehre, hört also dort auf, wo die hier in Frage stehende Schulgrammatik erst anfangen kann. Der Sprachhistoriker tötet so den Praktiker, der Praktiker aber den Sprachkünstler, und dabei wären für eine entsprechende neue Grammatik für die Mittelschule alle drei Typen zusammen erfordert.

In diese neue Grammatik müßten die vielen Einsichten, die sich in den Grammatiken für die Mittelschulen von Bern, Basel, Zürich usw. finden, verarbeitet werden. Ferner gehörte in sie hinein viel Material in den verschiedenen neuen und auch alten Werken über richtiges und falsches Deutsch und aus den Sprachlehrkursen. Wertvolles läge auch bereit in zwei alten Werken, in dem Langenscheidtschen Werk »Deutsche Sprachbriefe« von Sanders und in Sütterlins »Die deutsche Sprache«. Wenn dann diese neue Grammatik auch methodisch neue Wege ginge, dann würde fraglos etwas Brauchbares und Beliebttes für unsere Schulen entstehen. Die Vorteile, die Langs Grammatik und Stilistisch-rhetorisches Arbeitsbuch auszeichnen, wären dann mitverwertet. Bis dahin wollen wir für diese Werke dankbar bleiben. Eine bedeutende Schwierigkeit läge vielleicht noch darin, daß aus sprachgeschichtlichen und sprachpsychologischen Gründen eine neue grammatikalische Terminologie für die deutsche Grammatik geschaffen werden müßte. (Vgl. Dr. H. Krömmler, »Die Crux der Satzglieder«, »Schw. Schule« 1949/50, S. 293 ff., und Dr. H. Meng, »Umbau der Satzlehre«, lauf. Jhrg., S. 408 ff.).

Eine solche neue Grammatik müßte, wie bereits da und dort versucht wird, vom Satz ausgehen. Vom Satz einerseits zu den Elementen hinuntersteigen und andererseits im Satz die Grundlage zum großen Sprachganzen erkennen und herausarbeiten lassen.

Der Satz würde als kleinste gesprochene Denkeinheit verfolgt werden müssen bis in die verschiedenen elliptischen Satztrümmer, wie sie nicht zuletzt die heutige Sprache wieder kennzeichnen, und würde andererseits in seiner vollendeten Ausbildung erkannt als fünfgliedriges Gebilde, bestehend aus Subjekt, Prädikat, Objekt, Attribut und adverbialen Bestimmungen der verschiedenen Beziehungen.

Die zusammengesetzten Satzgebilde verschiedener Art, zumal das Satzgefüge, würden dann auch klarer erkannt als erweiterte Sätze, indem dieses oder jenes Satzglied oder mehrere oder alle fünf Satzglieder zu ganzen Sätzen umgewandelt erscheinen. Und inhaltlich würde klar werden, daß ein solcher Ganzsatz einfach den Gegenstand bzw. das Geschehen in all seinen verschiedenen Bezügen darstellt, also eigentlich eine Abhandlung für sich bildet. Und das in kleinere Sätze zerlegte Ganze erwiese sich als schönere Form eines solchen Sprachganzen. Und Grammatik würde unmittelbarer Aufstieg zur Stilistik. Wäre es so nicht interessant, aus dieser Schau einmal an die prächtigen Großgebilde von Sätzen Theodor Haeckers untersuchend und erkennend heranzugehen?

Wünscht übrigens nicht etwas Ähnliches der Dichter Heinrich Federer, wenn auch von anderer Seite her kommend? In seinem bekannten Essay über die große deutsche Orgel? Sicher entstände auf solche Weise etwas Anregendes, das lieber studiert

würde als unsere einstigen, alten Grammatiken, und das wäre sicher besser als der heute vielfach noch vorherrschende Zustand der »grammatiklosen, schrecklichen Zeit«, wo man noch allzusehr der irrationalistischen Tendenz verbunden ist, die doch heute auf andern Gebieten überwunden wird zugunsten eines ganzheitlichen Denkens, in welchem sich Rationales mit Irrationalem auf höherer Ebene zusammenfindet, wodurch endlich wieder richtige Perspektiven möglich werden. Wie studieren heute wieder Kongresse und Einzelforscher die Gesetze von Maß und Zahl in der Kunst! Wie wird für die Lyrik die zuchtvolle Form des festen, fast mathematischen Versmaßes heute wieder betont! So wird auch die Zeit einer höhern, ganzheitlichen Grammatik, die Aufschluß und Wegweiser zugleich ist, die Wissen und Können zugleich vermittelt, nicht mehr allzu ferne sein. Wenn dazu etwas Sprachphilosophie hinzukäme, wenn Ferd. Ebners Erkenntnisse über das Wort als in Klang verleiblichte Idee, die selbst wieder gespiegelte ewige Wahrheit sein soll, also auch Erkenntnisse über die Zusammenhänge zwischen Sprache und Wahrheit verwertet würden, dann fänden sogar die obersten Klassen Zugang zur Grammatik. Die Jugend würde spüren, wie diese grammatikalischen Überlegungen aus lebenserfahrenem, lebendigem Wissen und geschultem Können erfließen und zum Erkennen und Können führen. Nur die lebensfremde Abstraktion wird abgelehnt.

LEHRERIN UND WEIBLICHE ERZIEHUNG

SEKTIONSBERICHTE DES VEREINS KATHOLISCHER LEHRERINNEN DER SCHWEIZ *Vereinsjahr 1950/51*

AARGAU. Präsidentin: Klara Villiger.

An der Jahresversammlung im November sprach H. H. Dr. Leo Kunz, Rektor von St. Michael, Zug, über »Kind und Gewissen«. Der Vortrag, der auf großes Interesse stieß, rückte manches Problem um

das Kind ins Licht und suchte es in kluger, liebevoller Weise zu lösen.

Im Mai fuhren wir nach Stans, um dort die Paramenten-Werkstätten der Sr. Augustina Flüeler zu besuchen. Es wurde allen zum großen Erlebnis,